

Begeisterung wuchsen höher und höher und stiegen auf zu einer Riesenlohe, daß ganz Europa sich daran erwärmte. Nicht anders, als wenn von jedem Hügel Alarm geblasen, der Generalmarsch auf allen Straßen geschlagen würde, auf den Bergen die Feuerzeichen gebrannt hätten, raffte sich jeder Mann auf und griff zu den Waffen. Immer von neuem klang der laute Ruf durchs Land: Das Vaterland ist in Gefahr! Begeistert hatte Theodor Körner gesungen:

Frisch auf, mein Volk! Die Flammenzeichen rauchen,
Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht.
Du sollst den Stahl in Feindesherzen tauchen;
Frisch auf, mein Volk! — Die Flammenzeichen rauchen,
Die Saat ist reif; ihr Schnitter, zaudert nicht!

Alle Schichten des Volkes haben gleichmäßig ihr Höchstes eingesetzt; es gebührt ihnen allen gleiche Ehre.

Daß in Preußen jeder nur irgend kampffähige Mann mit Begeisterung zu den Waffen griff, ist nur die eine Seite der großen Leistung; die andere eben so große war, daß jeder willig Hab und Gut opferte, um so große Heeresmassen auszurüsten und zu ernähren, und daß alles Thun und Treiben nur auf diesen großen Zweck gerichtet war. „Große Opfer werden von allen Ständen gefordert werden“, hatte der König gesagt. Es muß zur Ehre der Nation ausgesprochen werden, daß der Drang zum Geben gleichen Schritt hielt mit der Freudigkeit, persönlich in den Kampf zu gehen. Der Zudrang zum freiwilligen Eintritt war so groß, daß es sehr viele gab, welche die Ausrüstung nicht aus eigenen Mitteln bestreiten konnten; auf diese besonders wandte sich zunächst die Theilnahme. Die Zeitungen von Berlin, Breslau und Königsberg aus jener Zeit, in denen diese Gaben, wie sie in diesen Hauptstädten eingiengen, verzeichnet stehen, werden immer ein schönes Dentmal des Ruhmes sein. Und doch sind diese Aufzeichnungen nur ein kleiner Theil dessen, was wirklich in allen Gauen auf den Altar des Vaterlandes gelegt worden ist. Viele wollten gern geben, aber sie hatten nicht bares Geld, und auf dieses, meinten sie, käme es allein an. Ihnen mußte gesagt werden, daß in einem Augenblick wie der jetzige, wo der Staat nur durch außerordentliche Anstrengungen seine Selbstständigkeit erhalten könne, jedes Opfer für denselben Werth habe: Pferde, Vieh, Getreide, Fourage, ungemünztes Silber, Waffen, Tuch, Eisen, Stiefel, Schuhe, Leder, Strümpfe u. s. w.; ja selbst Fahren, Handarbeit u. s. w., je nachdem der eine dieses, der andere jenes geben oder leisten könne, seien eine Unterstützung, eine Förderung für die gemeinschaftliche Sache.

Es ist rührend, was alles hergegeben wurde. Das Heiligste, was man besonders hoch hält, was uns sonst unschätzbar ist, wurde freudig zum Opfer gebracht. Man gab, was irgend möglich war. Staatsdiener, viele im stehenden Heere dienende Officiere gaben den vierten, selbst den dritten Theil ihres Gehalts, verabschiedete Beamte und Officiere einen Theil ihrer Pension, einige die Hälfte, einige diese sogar ganz. Andere liehen dem Staate ein kleines erspartes Kapital ohne Zinsen während der Kriegsperiode. Viele besoldeten eine Anzahl Freiwilliger im Felde. Mancher einzelne schenkte mehrere tausende von Thalern. Berlin allein hat so viele Frei-